

**Ölbaum online Nr. 38 – 23. Februar 2009 – Pfarrer Dr. Michael Volkmann
Fortbildungsstätte Kloster Denkendorf – Gespräch zwischen Christen und Juden**

Ölbaum online Ausgaben sind durch eine leere E-Mail mit dem Betreff „Bestellung Ölbaum online“ an agwege@gmx.de anzufordern und unter http://www.kloster-denkendorf.de/newsletter_oelbaum.htm einzusehen. Wenn Sie diese Sendung künftig nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie bitte eine leere E-Mail mit dem Betreff „Abbestellung Ölbaum“ an agwege@gmx.de. Über die gleiche Anschrift können Sie mir Ihre Nachricht zukommen lassen. Für den Inhalt verlinkter fremder Homepages übernehme ich keine Verantwortung.

- 1. Liebe Leserinnen und Leser: Die Themen dieser Ausgabe**
- 2. Denkendorf aktuell**
- 3. Nach dem Gaza-Krieg ...**
 - 3.a) ... wird Bilanz gezogen**
 - 3.b) ... wird Israels Kriegführung kritisiert**
 - 3.c) ... wird eine neue Friedensinitiative angemahnt**
- 4. Der „Giftschleim“ Antisemitismus**
- 5. Das vatikanische Desaster**
- 6. Empfehlung des Buches von Najem Wali: „Reise in das Herz des Feindes. Ein Iraker in Israel“**
- 7. Hebräisch-Intensivkurse der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in Israel**

1. Liebe Leserinnen und Leser

Drei Wochen lang füllte der Krieg in Gaza und Südwestisrael die Schlagzeilen. Der Kongo, Darfur, Kolumbien und andere Krisengebiete waren plötzlich abgemeldet, aus den Medien verschwunden; erst nach den Waffenstillständen in Gaza kehrten sie und andere Kriege in der Welt nach und nach in den Blick der Öffentlichkeit zurück und zeigten sich nicht weniger grausam als zuvor. Durch Europa schwappte eine ungeahnte Welle antisemitischen Wahnsinns. Doch Europa regt sich längst nicht so auf über gewalttätige Anti-Israel-Demonstranten oder islamische Holocaustleugner wie über den Papst und die judenfeindliche Pius-Bruderschaft. Damit sind schon die meisten Themen des heutigen „Ölbaums“ angesprochen.

2. Denkendorf aktuell

Heute hat der Fortbildungskurs „Einführung in die Mischna“ mit Dr. Michael Krupp aus Jerusalem begonnen. Mit 21 Dauerteilnehmern sowie Tagesgästen ist er ausgebucht. - Die in den vorigen Ausgaben des „Ölbaum online“ angekündigte Wanderreise über Ostern findet statt. Es sind noch Plätze frei. Ganz spontane Nachzügler sind noch willkommen.

Die Anmeldung läuft aktuell

- zum Studiennachmittag „**Soloveitchik und Heschel: Zwei jüdische Stimmen zur Wahrnehmung des Christentums**“ mit Prof. Dr. Ursula Rudnick aus Hannover, am Montag, 23. März 2009, von 14.30 bis 18 Uhr,
- zum Fortbildungskurs „Vom Eiferer zum Friedensboten. **Der Prophet Elia** in jüdischer Bibelauslegung und Folklore“ mit Shlomo Mayer aus Jerusalem vom 22. bis 24. April 2009
- und zur **Großen Israel-Studien- und Begegnungsreise** in den Pfingstferien 2009 <http://www.kloster-denkendorf.de/images/Images%202008%20III/Ausschreibung%20Israelreise%20Pfingsten%202009.pdf>. Fotos der vergleichbaren Reise des Jahres 2007 finden Sie unter http://www.kloster-denkendorf.de/fotoseite_ic4.htm.
- Auch das Programm des Fortbildungskurses „**Das Gebet in der Schrift und im nachbiblischen Judentum**“ mit Dr. Gabriel H. Cohn vom 9. bis 11. Juni 2009 steht bereits auf unserer Homepage:

<http://www.kloster-denkendorf.de/images/Images%202009/Programm%20Kurs%20Gebet%20GCohn.pdf>.

Bei allen Veranstaltungen bitten wir um Anmeldung, bei Kursen bitte schriftlich an die Adresse der FBS (E-Mail an info@kloster-denkendorf.de). Teilnahmebedingungen finden Sie im Jahresprogramm 2009 (http://www.kloster-denkendorf.de/images/Images%202008II/CJD%20Programm%202009_kor.pdf).

3. Nach dem Gaza-Krieg ...

3.a) ... wird Bilanz gezogen

Kaum hatte die israelische Armee Gaza verlassen, ging der Streit über die Kriegsbilanz los. Hat Israel gesiegt oder die Hamas oder keiner von beiden? Und wie geht es weiter? Kriegsgrund aus israelischer Sicht war der jahrelange Beschuss Israels mit Raketen, Auslöser die Aufkündigung des zunächst für ein halbes Jahr vereinbarten Waffenstillstands durch die Hamas mit Wirkung ab 19. Dezember und extrem starke Raketenangriffe auf israelisches Gebiet (allein am letzten Tag vor dem israelischen Militärschlag achtzig

Raketen!). Die Hamas provozierte den Krieg, um Israel unter iranischer Federführung langfristig zu zermürben und zu zerstören. Eine so harte Antwort hatte sie wohl nicht erwartet. Israels Kriegsziel klang relativ bescheiden: Beendigung der Raketenangriffe. Die Hamas „feierte“ es als Sieg, überhaupt weiter zu existieren. In Israel kann man mit dem Resultat nicht zufrieden sein, doch betont z. B. Isaac ben Israel in Jediot Achronot (30.1.09), Israels Abschreckungskraft sei wiederhergestellt, die asymmetrischen „Spielregeln“ des Konflikts seien gebrochen, die Hamas empfindlich getroffen, auf jeden weiteren Raketenangriff werde zurückgeschlagen. Diplomatisch, sagt er, sei Irans Position in Nahost destabilisiert worden, die meisten arabischen Staaten stünden auf Ägyptens Seite gegen die Hamas. Auch die westlichen Staaten hätten Israel gegen die Hamas unterstützt. Israel habe die Hamas nicht anerkannt. Der Weg des „Widerstands“ sei in großem Stil gescheitert. Andere Kommentatoren sehen die Lage skeptischer und halten den politischen Schaden für Israel für größer. In Gaza hatte sich die Mehrzahl der vielleicht zwanzig bis dreißig Tausend Hamas-Kämpfer der direkten Konfrontation mit der israelischen Armee entzogen und den Krieg in weitläufigen unterirdischen Bunkern überstanden, während an der Oberfläche überwiegend die Bevölkerung den Preis für die destruktive Politik der Hamas bezahlte (Frankfurter Rundschau 30.01.2009 „Drei Wochen nur im Tunnel“: http://www.fr-online.de/top_news/?em_cnt=1667519&). Sie kamen erst nach dem Waffenstillstand wieder ans Licht und sicherten trotz drastisch gesunkener Sympathiewerte der Hamas die unumstrittene Macht in Gaza, oft mit brutalsten Mitteln (so sollen hundert widerstrebende Menschen ins Knie geschossen und sehr viele Hamas-Gegner ermordet worden sein). Die Hamas plündert von den Hilfslieferungen, was sie brauchen kann, und wird auch die von Saudi Arabien und anderen Gebern in Aussicht gestellten Wiederaufbaugelder größtenteils für sich beiseite schaffen. Der Neubau bzw. die Reparatur hunderter zerstörter Tunnel nach Ägypten ist wieder in vollem Gang, der Schmuggel von Waffen, Sprengstoff und immer größeren Raketen nach Gaza wurde wieder aufgenommen. Wenn die Staaten, die ihre Hilfe bei der Beendigung des Schmuggels angeboten hatten, ihre Zusagen genauso lasch umsetzen wie nach dem Libanonkrieg vor zweieinhalb Jahren (dort hat die Hisbollah inzwischen drei Mal so viele Raketen wie vor dem Krieg, geschätzte 45.000), so wird die Hamas – wie die Hisbollah – in kurzer Zeit stärker sein als je und ein weiterer Krieg unausweichlich werden. Hamasführer Maschal, der in Damaskus residiert, holt sich regelmäßig Direktiven aus Teheran. Dass die Hisbollah sich aus diesem Krieg ganz herausgehalten hat, soll ebenfalls auf Weisung des Iran geschehen sein. Israel hat seine Taktik seit dem Krieg gegen die Hisbollah 2006 verbessert, dies zeigt sich vor allem in der extrem niedrigen Zahl getöteter Soldaten. Die Hamas hatte ganze Ortskerne untertunnelt und mit Sprengfallen bestückt, ohne dass die Israelis in diese Fallen getappt wären. Leidtragende der menschenverachtenden Kriegführung der Hamas war vor allem die Bevölkerung des Gazastreifens. Nach Hamas-Angaben sind rund 1.300 Menschen (manche sagen 1.450) ums Leben gekommen, nach israelischen Angaben 1.000 bis 1.200. Die UN hält die Hälfte davon für Zivilisten; Israel spricht von einem höheren Anteil von Kämpfern (darunter auch Frauen und Minderjährige) und daher von 250 zivilen Toten. Vor Beginn des Bodenkrieges waren von der UN ein Viertel der Toten als Zivilisten eingestuft worden. Stellt man die Zahl der zerstörten (ca. 4.000) und beschädigten (12-17.000) Gebäude daneben, so wird klar, dass die allermeisten Häuser leer waren, als sie getroffen wurden, weil die israelische Armee die Leute durch Flugblätter, Telefonanrufe oder SMS zuvor gewarnt hatte, um in diesem dicht besiedelten Kriegsgebiet die Zahl ziviler Todesopfer möglichst gering zu halten. Der Streit, ob Israel Kriegsrecht gebrochen habe, dauert an. Dass die Hamas sich an kein internationales Recht hält, ist offenkundig. Eine Initiative sammelt Unterschriften dafür, dass die Hamas beim internationalen Gerichtshof angeklagt wird (<http://www.petitiononline.com/tap12009/petition.html>). Die hohe Zahl zerstörter Gebäude ist zu einem wesentlichen Teil darauf zurückzuführen, dass die Hamas die Leute gezwungen hatte, in Privathäusern und Moscheen Waffen zu lagern und den Raketenabschuss von Hausdächern oder aus Wohngebieten ebenso zuzulassen wie die Verminung ganzer Straßenzüge mit Sprengfallen – was bei Beschuss zu starken Sekundärdetonationen und Zerstörungen führte. Solche militarisierten Privathäuser, Schulen oder Moscheen gelten kriegsrechtlich als legitime militärische Ziele. Offenbar ist die Hamasbegeisterung in Gaza deswegen sehr stark gesunken, aber an ein Ende des Gewaltregimes ist nicht zu denken. Das Leiden der großen Mehrheit der Menschen in Gaza ist mit dem Ende des Krieges noch nicht zu Ende.

3.b) ... wird Israels Kriegführung kritisiert

In der Jüdischen Allgemeinen vom 22.1.09 kritisierte der Frankfurter Pädagogikprofessor Micha Brumlik den Krieg in Gaza scharf. Die Bombenangriffe seien „nicht nur unverhältnismäßig, sondern bereits im Grundsatz völkerrechtlich verboten“. Zum rechtlichen komme das moralische bzw. politische Problem: „Wie misst man die Verhältnismäßigkeit zwischen Verlusten an Menschenleben und Kriegszielen?“ Nach dem Abwägen der „Vorteile“ des Krieges (Ende des terroristischen Raketenbeschusses und des feindlichen Feuers auf vorrückende israelische Truppen) gegen die getöteten Zivilisten, besonders die Kinder unter ihnen, hält es Brumlik für fraglich,

dass die zivilen Toten als „Preis für eine alternativlose Notwehr“ in Kauf genommen werden können. Vielmehr sei „der Tod von 350 Kindern aus wahltaktischen Gründen in Kauf genommen“ worden. Diese zivilen Toten dürfe man nicht der Hamas zuschreiben, „und zwar aus folgendem Grund: Die israelische Regierung und die israelische Luftwaffe sind keine Reaktionsdeppen, die automatisch, ob sie wollen oder nicht, einen derartigen Bombenkrieg führen müssen ...“. „Ein Breira“ („wir haben keine Wahl“) zu sagen, sei Flucht aus der Verantwortung. Soweit Micha Brumlik.

3.c) ... wird eine neue Friedensinitiative angemahnt

In seiner regelmäßigen Kolumne in der Frankfurter Rundschau mahnt der frühere israelische Botschafter in Deutschland Avi Primor am 21.1.09 „Mehr europäische Kühnheit“ an (http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/meinung/kommentare/?em_cnt=1662821&). Nach Primor gibt es keine militärischen Siege mehr, nur noch Kriege zur Erreichung diplomatischer Ziele. Israel diplomatisches Ziel nach dem Gazakrieg sei jedoch unklar. Ein Waffenstillstand sei zu wenig, ein Durchbruch aber nicht in Sicht. Israelis wie Palästinenser wollten zwar mehrheitlich Frieden, hätten aber „keine Mittel zu Verfügung ... , sich gegenseitig Sicherheit zu gewährleisten“. Daher müssten die Europäer gemeinsam mit den USA jetzt eine Friedensinitiative starten, die nicht bei moralischer Unterstützung und Lippenbekenntnissen stehen bleiben dürfe. „Der Frieden im Nahen Osten ist möglich.“

In Israel haben über 90 % der jüdischen Bevölkerung diesen Krieg unterstützt. Die Raketen, die die Hamas hauptsächlich vom Iran erhält, bedrohen in Israel mittlerweile rund eine Million Menschen. Für die Menschen in Südisrael war die Lage unerträglich geworden. 15 Sekunden Vorwarnzeit konnten über Leben und Tod entscheiden. Wird der Waffenschmuggel nicht konsequent unterbunden, wird die Hamas nach der eventuell anstehenden achtzehnmonatigen Waffenruhe Raketen haben, die Tel Aviv erreichen. Da die israelischen Parlamentswahlen vom 10.2. insgesamt einen Rechtsruck gebracht haben, wird eine künftige israelische Regierung auf eine solche Bedrohung möglicherweise noch heftiger reagieren als soeben.

Es gibt aber auch noch Menschen, die auf Besserung der Lage hoffen: „Knallhart rechts ist keine Katastrophe für Israel“, schreibt Avi Primor in der FR vom 18. Februar http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/meinung/kommentare/?em_cnt=1677265&. „Das knallharte rechte Lager soll und kann dasjenige sein, das den Amerikanern nachgibt.“ Aber was wird auf der palästinensischen Seite aus der Feindschaft zwischen Fatah und Hamas? Um die Chancen einer Zweistaatenlösung ist es immer schlechter bestellt. Der Blick nach Nahost bleibt spannend.

4. Der „Giftschleim“ Antisemitismus

In ungewöhnlich deutlichen Worten geißelt der württembergische Landesbischof Frank Otfried July den in Europa neu und wieder aufgeflamten Antisemitismus. Seine Videobotschaft kann auf der Homepage der Evangelischen Landeskirche in Württemberg aufgerufen werden: http://www.elk-wue.de/aktuell/meldungen/detailansicht-news/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=10991&tx_ttnews%5BbackPid%5D=78&cHash=6b79c1d0ce.

Eine lang nicht gekannte antisemitische Welle schwappte in diesem Januar durch Europa, ein Judenhass, der nicht spontan entstanden ist, und in dem sich Neonazis, Linke und vor allem Islamisten einig waren. Dieser Hass wird bereits seit Jahrzehnten gezüchtet. Seit den 1930er Jahren wurden die europäischen Klassiker des Antisemitismus (Mein Kampf, Die Protokolle der Weisen von Zion u.a.) in arabischer Sprache verbreitet – mit einem solchen „Erfolg“, dass heute nur noch wenige Araber in der Lage sind, bezüglich des Judentums und Israels zwischen Wahn und Wirklichkeit zu unterscheiden. So waren denn auch, von manchen Medien aufgegriffen, bei etlichen Israel feindlichen Demonstrationen brennende israelische Flaggen zu sehen, es war vom „Holocaust in Gaza“ zu lesen (z. B. auf dem Tübinger Holzmarkt) und Gebrüll wie „Juden raus“ und „Tod den Juden“ zu hören. Aber nicht nur dies, sondern erschreckend häufig wurden die antisemitischen Proteste gewalttätig. In Berlin erhielt ein Mann einen Hieb ins Gesicht, der eine israelische Flagge getragen hatte – als Christ. In Duisburg entfernten Polizisten zwei israelische Flaggen ohne Zustimmung der Wohnungsinhaber von Fenstern, traten gar die Wohnungstür ein, als vorbeiziehende Islamisten das Haus mit Steinen angriffen. Gegen die Demonstranten wurde nicht vorgegangen. In Kassel wurde ein Pfarrer, der bei einer proisraelischen Kundgebung sprach, von Muslimen niedergebrüllt. Einem proisraelischen Demonstranten wurde das Plakat zerfetzt und mit der Latte auf den Kopf geschlagen. In München verhinderte die Polizei nur knapp einen Angriff Israel feindlicher auf Israel freundliche Demonstranten. In Holland und Frankreich wurden jüdische Einrichtungen angegriffen und mussten Synagogen unter besonderen Polizeischutz gestellt werden. Von einem christlichen Palästinenser, der eine Kundgebung in Stuttgart mitorganisiert hatte, erfuhr ich, dass türkische Mili-Görus-Anhänger und deutsche Marxisten-Leninisten den Organisatoren das Konzept völlig aus der Hand genommen und einen scharfen antiisraelischen Ton vorgegeben hatten. Hierzu passt das FORSA-Umfrageergebnis (epd

22.01.09), dass nur 30 % der Deutschen wahrnehmen, dass Israel die Menschenrechte einhält, und dass 13 % (in der Linkspartei 28 %!) das Existenzrecht des Staates Israel in Frage stellen. 60 % sehen sich sechzig Jahre nach der Nazizeit nicht mehr in einer besonderen Verpflichtung.

Ich habe in den Tagen des Gazakrieges viel Zeitung gelesen, aber einen Hinweis darauf, dass von einer proisraelischen Demonstration gegen irgend jemanden Gewalt ausgegangen wäre oder menschenverachtende Parolen verbreitet worden wären, habe ich nicht entdeckt.

Das Problem des Antisemitismus wird in Europa noch anwachsen, und wir werden uns um des Erhalts unserer demokratischen Werte willen wesentlich intensiver damit auseinandersetzen müssen als bislang. Nachdenklich macht ein Forschungsergebnis aus Kanada (FR 24.01.09). Es besagt, dass die meisten „weißen“ Menschen lediglich glauben, sie würden stark reagieren, wenn sich jemand rassistisch äußert. Tatsächlich reagieren sie in der konkreten Situation lange nicht so empört, wie sie zuvor glauben. Diese Diskrepanz wird so erklärt: bei der Vorhersage eigenen Verhaltens denken Menschen nach und beziehen sich auf ihre Werte, in der konkreten Situation reagieren sie jedoch spontan aufgrund unbewusster Vorurteile. „Häufig wird eine rassistische Beleidigung dann zu einem harmlosen Kommentar oder einem Witz umgedeutet.“

In diesen Zusammenhang gehört auch das Kokettieren des türkischen Ministerpräsidenten Erdogan mit dem islamistischen Hass auf Israel und die Juden beim Weltwirtschaftsforum in Davos in diesem Monat. Auch hierzu schreibt Avi Primor einen erhellenden Kommentar: „Die Türkei geht auf Distanz“ (FR 22.02.2009) – und zwar zu Europa: http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/meinung/kommentare/?em_cnt=1669751&.

In Deutschland denken fast 16 % der muslimischen Jugendlichen antisemitisch – doppelt so viele wie andere Jugendliche mit Migrationshintergrund, und drei Mal so viele wie Gleichaltrige deutscher Abstammung. Mit dem Problem des muslimischen Antisemitismus offensiver umzugehen, fordert der Grünen-Vorsitzende Cem Özdemir in der FR vom 23.02.2009: http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/aktuell/?em_cnt=1679704&.

5. Das vatikanische Desaster

Es ist schon erstaunlich, dass es kaum Proteste gibt gegen den islamischen Antisemitismus wie etwa gegen den bei der Münchner Sicherheitskonferenz als bekennender Holocaustleugner aufgetretenen iranischen Parlamentspräsidenten Larifani, aber sehr wohl gegen die Entscheidung des Papstes, die Exkommunikation gegen die judenfeindliche Pius-Bruderschaft und besonders den Holocaustleugner Bischof Williamson wieder aufzuheben. Die Kritik an dieser Entscheidung ist notwendig, aber viele nutzen den Vorfall auch zur persönlichen Generalabrechnung mit der katholischen Kirche. Vor allem, und das ist das Wichtigste, funktioniert die innerkatholische Selbstkritik, was man ja analog im Fall islamischer Holocaustleugnung schmerzlich vermisst. Mich überzeugt besonders die Argumentation des Tübinger Theologen Peter Hünermann, der laut einem Bericht im Schwäbischen Tagblatt vom 11. Februar <http://www.tagblatt.de/2905489> betonte, „Der wesentliche erste Schritt zur Aufhebung der Exkommunikation seien Schuldeingeständnis und ein reumütiger Akt, der von Seiten der exkommunizierten Bischöfe, die die Entscheidungen des Zweiten Vatikanischen Konzils nach wie vor ablehnen, auch in ihrem Bitt-Brief an den Papst vom 15. Dezember 2008 keineswegs zu erkennen sei.“ Diesen feinen, aber entscheidenden Unterschied zwischen Reue und Unbußfertigkeit macht auch Jesus in Lukas 15, wo einige Kritiker sagen: „Dieser nimmt die Sünder an ...“ (Lk 15,2), worauf Jesus zwei Mal (!) entgegnet: „... einen Sünder, der Buße tut.“ (Lk 15,7 und 10). Diese ganz wesentliche Unterscheidung vermisst man im päpstlichen Beschluss, der wohl vor allem kirchenpolitisch motiviert war. Hünermann zieht aus seiner Einschätzung die Konsequenz, dass die Papstentscheidung nach kanonischem Recht ungültig sei und der Vatikan seinen Fehler eingestehen solle.

Der katholisch-jüdische Dialog ist durch diese Affäre stark belastet worden, er scheint jedoch inzwischen so stabil zu sein, dass sie ihn nicht grundsätzlich gefährdet. Die bevorstehende Israelreise des Papstes wird weitere Möglichkeiten bieten zu sehen, ob Benedikt XVI. den von Johannes Paul II. energisch beschrittenen Weg weitergehen will oder nicht. Die menschlichen Unterschiede zwischen beiden sind jedoch bereits deutlich zutage getreten: Karol Woytila war mit jüdischen Schulkameraden aufgewachsen, mit denen er im Schatten der Synagoge Fußball gespielt hatte und mit denen er, soweit sie überlebten, Zeit Lebens Kontakt hielt. Er rettete sogar jüdische Leben vor den Nazis (vgl. Ölbaum online Nr. 3 / 5.). Darum war er als Papst zu glaubwürdigen symbolischen Handlungen fähig. Joseph Ratzinger wuchs in Nazideutschland ohne die Möglichkeit, Begegnungen mit Juden zu erleben, auf. Das Vorhandensein bzw. Fehlen lebendiger früherer Erinnerungen an konkrete Juden scheint mir ein prägender Faktor auch ihrer jeweiligen Theologie (und wie sie sie leben) zu sein.

6. Empfehlung des Buches von Najem Wali: „Reise in das Herz des Feindes. Ein Iraker in Israel“

Ein Interview mit dem irakischen Schriftsteller Najem Wali in der Frankfurter Rundschau vom 2. Februar (http://www.fr-online.de/in_und_ausland/kultur_und_medien/feuilleton/?em_cnt=1669151&) brachte mich auf

dieses Buch, das ich (auf einer Bahnreise) an einem Tag durchgelesen habe. Der Autor lebt seit 26 Jahren im Exil, die meiste Zeit davon in Deutschland. Als 2004 sein Roman „Die Reise nach Tell al-Lahm“ erschienen war, wurde er schon einmal interviewt: über die Doppelmoral der arabischen Gesellschaft, die Rolle der Religion bei der Unterdrückung der Frauen, den Sturz Saddam Husseins (in dessen Diktatur eine Schreibmaschine zu besitzen ein todeswürdiges Verbrechen war) durch die USA und die nachfolgende Anarchie im Irak. Und über die Frage, ob Kultur die Lage verbessern könne (FR 07.10.2004):

http://www.fr-online.de/in_und_ausland/kultur_und_medien/literatur/?em_cnt=519631&.

In seinem neuen Buch erzählt Wali von zwei kurz aufeinander folgenden Reisen nach Israel im Frühjahr 2007. Die zweite Reise unternahm er als Teilnehmer einer Konferenz der Universität Haifa mit dem Thema „Quo vadis, Irak?“. Interessant, dass fast jeder Israelreisende Freunde hat, die ihn von dieser Reise abhalten möchten, im Falle Walis mit dem Argument, es sei Feindesland. Wali selbst meint: „Der Frieden mit Israel wäre das Ende des Opiumrausches, mit dem die arabischen Herrscher, diese Könige und Militärs, ihre Völker betäuben.“ Er beklagt, dass die arabischen Schriftsteller es nicht wagen, ihre Gesellschaften zu kritisieren, dass sie vielmehr zu deren Verlogenheit beitragen. Auch über Israel berichtet er nicht unkritisch, aber im Interview sagt er: „Dem Irak ist in über 5000 Jahren eine solche Staatsbildung im Grunde nicht gelungen.“ Wali kommt in ein Land, das seine Demokratie unter dem Druck der Kriege nicht aufgegeben und seinen arabischen Bürgern gleiche Rechte gegeben hat („Was jedoch das Niveau an Freiheit und Rechten betrifft, das die Araber von 48 (...) erreicht haben, so übertrifft es das der meisten Länder der arabischsprachigen Welt!“). Sein Buch wird zu einer Art Liebeserklärung an die Stadt Haifa, deren Demokratie die Minderheitenrechte schützt und deren arabische Jugendliche miteinander Hebräisch sprechen (wie übrigens auch Drusen auf dem Karmel). Er bereist das ganze Land bis in die Herzen der Menschen, die ihn entgegen seinen Befürchtungen als Araber besonders willkommen heißen, und interessiert sich besonders für die Kibbuzim. Auf der Haifaer Konferenz lernt er Israelis kennen, die aus dem Irak stammen und die ihrem Geburtsland durch die wissenschaftliche Forschung verbunden geblieben sind, unter ihnen einige hervorragende Irakkenner wie Amatzia Baram oder Sasson Somekh. So wird Walis Israelreise für den Autor und seine Leser auch zu einer Reise in einen längst vergangenen Irak und in einige weitere Nachbarländer wie Syrien („Die in Syrien verbliebenen Juden ... waren die ärmsten Juden der Welt“) und den Libanon („Im Libanon gibt es keinen Staat.“ - „In Syrien fehlen Demokratie und Freiheit, Unterdrückung und Verfolgung sind weit verbreitet, und syrische Staatsbürger sind zum Schweigen verdammt.“). „Die Juden sind historisch gesehen die älteste Gemeinschaft in Irak. Christen und Muslime kamen erst sehr viel später,“ sagt Wali im Interview. 150.000 Juden lebten im Irak, der 1921 von den Briten geschaffen wurde. „Worauf die Juden des Irak besonders stolz sein können, ist ihr Beitrag für die Modernisierung des Landes.“ Ein jüdischer Arzt rettete dem Autor als Kind das Leben. Der und zwei weitere Juden, denen er im „Schlusswort: Die drei Säulen der Weisheit“ ein literarisches Denkmal setzt, prägten schon früh Najem Walis positives Judenbild. Vom wachsenden arabischen Antisemitismus lässt er sich nicht mehr beirren. Nach 1948 – „die finsterste Epoche für den Irak“ – wurde die Lage der irakischen Juden immer schwieriger, sie wanderten aus oder flohen, heute gibt es im Irak keine Juden mehr. Najem Wali erinnert sich an die Worte seines Großvaters: „Der Irak ist zerstört, seit die Juden fort sind.“ In den sechziger Jahren putschte die Baath-Partei „– die chauvinistischste und rassistischste Nationalbewegung in der modernen arabischen Geschichte –“ deren letzter Diktator von den USA beseitigt wurde. Seitdem herrscht Anarchie: „Nach mehr als achtzig Jahren kann man das britische Experiment, den Irak zu formen, für gescheitert erklären. ... Nur im Morden und Zerstören ist der Irak eine Einheit.“ Der Münchner Hanser-Verlag wirbt für das Buch mit dem Satz: „Ein einmaliges Dokument arabischer Selbstkritik und gleichzeitig ein beherztes Plädoyer für Demokratie und Dialog.“ Ich empfehle es sehr zur Lektüre.

7. Hebräisch-Intensivkurse der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in Israel

Die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste bieten in ihrem Haus Pax / Beit Ben Yehuda in Jerusalem Hebräisch-Intensivkurse an. Nähere Informationen finden Sie auf der Homepage des Beit Ben Yehuda unter

<http://www.beit-ben-yehuda.org/index.php?id=21>.

Mit freundlichen Grüßen aus Denkendorf